

Kraft für Schwache Männer!

Endlich sicherer Erfolg.

Wünschen Sie neue Lebensfreude und steigende Initiative, Gesundheit, Kraft, Ausdauer, Schwäche, betagene Manneskraft, Erschlaffung oder Kraftlosigkeit, so schreiben Sie mit sofort in willigen Besonderen, und ich werde Ihnen Mittelteile schicken, für die Sie mir zeitweilig dankbar sein werden. Schreiben Sie frei nach, denn ich habe nichts zu verkaufen. Adressieren Sie:

Ed. A. Heintzmann,
208 Monroe St. HOBOKEN, N. J.



Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge
Augen-Spezialist.
Zimmer 42-43
Hedde Gebäude, Grand Island

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

haben. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephon nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY
P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

GEDDES & CO.
Leichenbestatter,
815-817 West Dritte Straße, Telephon
Tag oder Nacht, 219 5901
Private-Ambulanz.
J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

W. H. Thomson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten
Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Hedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Plattdeutscher Zahnarzt
Hedde Gebäude, Grand Island.

Bezahlt eure Zeitung indem Ihr uns \$1.25 zuschickt.

Theo. P. Boehm
Farm-Auleiben
Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Öffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McKillop-Gebäude
Phone: 2-571
Grand Island, Nebraska

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.
Bezahlt eure Zeitung!

Glocken unter dem Wasser.

Roman von Kurt Edberg.
(13. Fortsetzung.)

Er schwieg, denn jede Zustimmung erschien ihm als grobe Unart. Er machte nur eine kurze leichte Bewegung, die sie verstand.

„Gestern glaubte ich,“ fuhr sie in derselben lieblichen Beschämung fort, die sie nunmehr überkommen, „daß meine unbedeutende Persönlichkeit Ihnen eine Notwendigkeit fürs Leben sei... verzeihen Sie, daß ich Ihnen das offen sage, aber wir haben beide eine kurze Lebensspanne verlebt, die mir diese Worte zur Pflicht macht... und deshalb... und deshalb... konnte ich nicht gleich... Aber jetzt weiß ich, daß Sie mich nicht zu Ihrem Lebensglücke nötig haben... und deshalb... nicht wahr... denken wir nicht mehr an gestern.“ Sie tat liebenswürdig einen Schritt auf ihn zu und reichte ihm die Hand entgegen: „Und nun auf gute Freundschaft fürderhin.“

„Gnädiges Fräulein...“ Bewegte kühlte er die edle Hand.
„Gerade weil wir uns täglich begegnen werden und uns nicht aus dem Wege gehen können, ohne das dumme Mißtrauen der Menschen zu erregen und ihre Klatschsucht auf uns zu ziehen, war diese Aussprache unumgänglich. Sie sollen doch auch nicht aus Rücksicht auf mich Ihre Verfehlung beantragen und dadurch Ihrer Karriere schaden. Das wäre mit ein steter Druck gewesen. Also... es steht nichts zwischen uns. Es ist alles wie früher.“

Es war doch eine tiefe Empfindung, die Oswald in diesem Augenblick erfaßte, eine Art Bekümmert, die der Gefesselte empfindet, wenn er eine leichte Taube aufsteigen und sich im Aether verlieren sieht.
„Gnädiges Fräulein,“ sagte er und die Kehle schnürte sich ihm zu. „Wenn ich jetzt dennoch wasagen dürfte... Ihnen diese Blumen in tieffler Verehrung und Dankbarkeit zu Füßen zu legen...“ Er wagte nicht, den Arm reichend zu erheben. Aber sie verstand ihn und kam ihm freundlich entgegen. Ihre Wangen hatten wieder das natürliche Rot.
„Geben Sie nur. — Ich danke Ihnen von Herzen für dies Zeichen freundschaftlicher Gesinnung.“ Sie gab ihm herzlich die Hand.

Oswald war noch nicht ganz aus dem Zimmer, als ein blonder Wirbelwind von nebenan hereinrollte und sich mit dem Ausruf: „Wanda! Wanda! Liebe süße Wanda!“ ihr stürmisch um den Hals warf. Er hielt impulsiv, um die Stimme noch zu hören, die Tür noch ein ganz klein wenig offen.
„Um Gottes willen...“ stammelte Wanda, völlig verblüfft.
„Ach, daß du Bergen den Lauspaß gegeben hast...“
„Hast du gelauscht?“
„Ja, gestern... den Ruf... ich stand ja hinter Lehmann.“
„Aber Röschen!“
„Und nun bin ich ja so glücklich, so unglücklich glücklich, denn...“ Mehr konnte Oswald nicht verstehen. Leise und distret schloß er die Tür.

Die Stimmung am Mittagstische war nicht sehr heiter. Das fehlende Buch lagerte auf den Gemüthern.
Der Oberst sah über den Kreis der Seinen hinweg düster ins Weite; Melanie seufzte alle Augenblicke schwer auf. Max sah getrübt da, Wanda war nach dem Erlebten ebenfalls schweigend, und Röschen knetete Brotkrumen, da sie so gern etwas sagen wollte und sich doch nicht recht getraute, weil sie Angst vor der Tante hatte. Endlich faßte sie sich doch den Mut.
„Sag mal Onkel, trifft eigentlich bei diesem schrecklichen Vorkommnis deinen Adjutanten auch irgend welche Schuld?“

Melanie warf Röschen einen Blick zu, der deutlich sagte: Was geht dich meines Mannes Adjutant an! Röschen wurde unter diesem Blick dunkelrot, fühlte es und wurde noch dunkelroter. Aber sie hielt mit einem gewissen Rechtsgefühl den Blick aus.
„Cela dépend“ — sagte der Oberst. „Das wird die kriegsgerichtliche Untersuchung entscheiden. Wenn das Buch wiedererscheint, dann deckt man den Mantel der Liebe wohlwollend darüber; kommt es aber nicht wieder zum Vorschein, dann wird natürlich gegen ihn und nicht gegen mich vorgegangen, denn er hat die Schlüssel zum Geheimnis in einem anderen Platte gehabt, als es die Wortschrift bestimmt.“

„Muss er dann brümmen?“ fragte Röschen ängstlich.
„Brümmen ist überhaupt kein militärischer Ausdruck“, warf Melanie ein.
„Er wird vielleicht in die Front versetzt. Schlimmstenfalls kriegt er den Abschied.“
„Onkel!“ rief Röschen aus. „Den Abschied! — Was wird er denn da? Doch höchstens Feuerverficherungssagent oder Muster-Reise-Onkel! Das ist ja schrecklich! Die ganze Karriere futsch! Ihre Rundwintel...“

„Wer das Vaterland in Gefahr bringt, kann dem Vaterlande nichts nützen“, entgegnete Bredertlin verstimmt.
„Ach, Onkel, da hättest du ihn aber doch besser kontrollieren müssen. Wenn uns Hausfrauen mit unseren Dienstmädchen so was passiert, da müssen wir Hausfrauen immer herhalten und nicht die Dienstmädchen.“
Sie sah Melanies erstaunte Augen auf sich gerichtet... und verstimmt.
Schwüles Schweigen. Da Röschen die Tränen sehr loder sahen, so turlerten ihr einige did und schmer über die Wangen, nahmen den Weg zur Nase und tropften von da auf ihre Serviette nieder.
„Was wollte denn Bergen übrigens vorhin hier oben?“ sagte der Oberst. „Ich begegnete ihm auf der Treppe.“
Melanie stugte. „Bei mir ließ er sich nicht melden.“
Wanda wechselte wider Willen die Farbe. „Er erkundigte sich, wie uns der Ball betommen sei. Zugleich brachte er mir ein paar Blumen.“
„Weiter nichts?“ fragte Melanie mechanisch.
„Weiter nichts“, echote Wanda.
In Melani tauchte ein nabelnagender Gedanke auf. Sie beugte sich zu Wanda.
„Hast du ihm einen Korb gegeben?“ flüsterte sie ihr zu.
Und Wanda gab ebenso flüsternd zurück:
„Er hat gar nicht um mich angehalten.“
Zum allgemeinen Erstaunen zog plötzlich Max seine Nügel unter dem Tische hervor und reichte sie herum, indem er triumphierend jagte:
„Da! Jeder kann sich nehmen.“
Röschen wischte rasch ihre Tränen mit dem Handrücken ab und rief:
„Wo hast du denn das her? Du Bonbonslöwe!“
„Von meinem neuesten Freunde.“
„Wie heißt denn der?“
„Warte mal... wie hat er sich mit doch gleich gestern abend vorgestellt.“
„Ja richtig... Baron Harald von Richards.“
„Ach wo“, rief Röschen ungläubig, „der hat ja gar kein Geld.“
„Bitte sehr! Er ist Inspektor.“
Und sich zu Melanie wendend: „Ach bitte, Mama, lade ihn doch mal ein. Aber noch vor dem Ersten, damit er nicht zu hungern braucht. Weil er doch die Kofen für Wanda gekauft hat und mir die Windbeutel.“

Otto war nicht wenig erstaunt, als ihm nach seinem Mittagessen in der „Goldenen Gans“ eine Ordonanz die schriftliche Bitte des Obersten überbrachte, sich gültig betreffs einer Auskunfts zu ihm bemühen zu wollen. Er bekam keinen schlechten Schreck, denn unwillkürlich dachte er zuerst daran, daß man hinter sein Pseudonym gekommen sei und nun Aufklärung von ihm verlange. Und nun war Kolf nicht einmal da, der bekannt war und seine Aussage bekräftigen konnte. Aber er ließ diese Vermutung sogleich wieder fallen; denn niemand hatte ein Recht, ihn direkt zu stellen.

Der Oberst empfing ihn sehr liebenswürdig und bat ihn um Entschuldigung, daß er ihm die Nachmittagsruhe störe; aber er sei Sklave seiner Pflicht.
„Die Auskunfts, um die es sich hier handelt, ist übrigens eine rein formale Sache. Wir vermischen ein militärisches Buch. Es kann nur gestern abend verschwunden sein. Sie könnten vielleicht...“
„Aber was habe ich...“ unterbrach ihn Otto erstaunt.
„Sie sind gestern abend hier unten gewesen und haben vielleicht irgend jemand...“
„Hier unten — — — Ja?“ fiel Otto sogleich ein. „Durchaus nicht. Ich kam zugleich mit meinem Bruder und verließ mit ihm zugleich das Haus.“
„Verließ ich nicht!“ warf der Oberst offensichtlich beirrt ein. „Mein Sohn behauptet sie und fest, Sie hier allein gesehen zu haben.“
„Das wird ein niedlicher Scherz von dem Jungen sein“, entgegnete Otto, dem der Witz mit Bergen einfiel, mit stillem Ingrimm.
„Da wäre es doch das Beste, wenn Sie meinen Sohn selbst einmal befragten, denn hier liegt offenbar ein Mißverständnis vor.“
„Gewiß. Lassen Sie, bitte, Ihren Sohn nur rufen. Es wird sich sofort herausstellen, daß ich allein nicht in der Garderobe gewesen bin.“

Max, der im Ordonanzzimmer hatte warten müssen, schob mit kindlicher Wichtigkeit auf den Ruf des Vaters herein und stürzte freudestrahlend auf Otto zu.
„Tag, Onkel!“
Otto legte gutmütig den Arm um seine Schulter. „Sag mal, was hast du da Wertwörtergesprochen? Du hättest mich heute nacht in der Garderobe gesehen?“
„Ja, natürlich, Onkel“, lachte Max. „Als der Säbel runterraselte.“
„Der Säbel?“
„Ja. Ich dachte doch davon auf. Und da sah ich jemand stehen.“
„Doch nicht mich!“

„Ja erkannte dich nicht gleich, weil ich so schrecklich verschlafen war...“
„Ja verstehe nicht...“ sagte Otto und konnte ein Reichen der Ungeduld nicht unterdrücken.
„Als der Posten abgelöst wurde“, tam Max ihm zu Hilfe.
„Du hast wohl geräunt.“
„Rein, Gott bewahre.“ Er warf sich auf die Erde. „Ich lag doch so unter den Mänteln“ — er sprach auf — „und du standest so wie du jetzt stehst, da am Schrank.“
„Mein lieber Junge, dann hätte ich dich doch gesehen.“
„Ja, das weiß ich nicht; es war alles so verschwommen.“
„Der Junge hat Hallucinationen“, sagte Otto, gezwungen lächelnd.
„Rein“, beharrte Max, „was ich weiß, das weiß ich. Der Posten wurde gerade abgelöst. Und dann hast du doch auch mit mir gesprochen.“
Otto machte eine empörte Bewegung. „Das ist noch besser! — Was habe ich denn gesagt?“
„Du hast dich mit mir doch vorgestellt...“
„Ja!!! — — — Nanu steh mit einer bei. Bin ich verübt oder du?“
„Ja nicht“, sagte Max naiv.

Des Obersten Gesichtsausdruck wurde immer verlegener. Er wußte wirklich nicht, was er denken sollte.
„Das muß mein Geist gewesen sein“, lachte Otto wohl oder übel, „der im Haus spukte, während meine tierbliche Hülle oben im Saal wandelte. Jedenfalls, Herr Oberst, muß ich in dieser delikaten Sache mein Mißbi noch beweisen. Das ist ja eine verfluchte Geschichte! Ein Ball, wo niemand auf den anderen acht gibt!“
„Mein werter Herr Baron“, sagte der Oberst, während er Max sanft am Ohr zur Tür hinaus spiederte. „Ihre Auszüge sind jedenfalls zu Protokoll genommen werden müssen. Der Kriegsgerichtsrat, der die Verhandlung leitet, ist mir vorhin von der Division telegraphisch zu sechs Uhr angefangen... Würden Sie die Güte haben, sich dann nochmals einzufinden?“

„Ganz wie Sie befehlen.“
Kriegsgerichtliche Verhandlung! Persönlicher Ausweis! — — — Was nun! — Es war doch unmöglich, die alberne Buffo-Rolle weiter zu spielen. Verwünscht!
Ja, da half alles nichts; so ungeeignet der Augenblick auch war, der im Nebenamt eingeleitete Scherz mußte im Ernst zurückgenommen werden. Die alberne Maste mußte herunter. Und zwar so rasch als möglich; gleich jetzt, dem Obersten gegenüber, unter vier Augen. — Ein kurzes Räuspern — und er hub an:
„Herr Oberst... auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen...“

Der Oberst, im Gefühl der schiefen Situation, fiel ihm sogleich in die Rede: „Aber ich bitte Sie, bester Baron! Von Lächerlichkeit kann ja gar nicht die Rede sein. Die Sache ist nur formal, rein formal.“
Der Schreiber trat ein. „Leutnant von Abercron in Stellvertretung des Herrn Hauptmann Rembrandt bittet, die Meldung über die Posten zu erhalten.“
„Verzeihen Sie“, sagte Bredertlin und reichte Otto abschiednehmend die Hand.

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

GOLDEN SHEAF BOURBON

Bottled in Bond.
Echler Roggen und Bourbon Whisky

Garantirt unter dem Reinen Nahrungs- und Medicamenten-Gesetz am 30. Juni 1906 Section No. 5313.

Es wird kein Besseres hergestellt!

Hergestellt aus Getreide, welches in Nebraska wächst, von Nebraska Farmern gezogen wird; weshalb sollte er nicht von Bewohnern Nebraska's gebraucht werden?

Der Vereinigten Staaten Binnensteuerstempel über dem Halbe der Flasche ist die Garantie der Regierung, daß der Inhalt volle Stärke, volles Maß, mehr wie vier Jahre alt und unverfälscht ist.

ILER & COMPANY

Willow Springs Distillery, DISTILLERS, OMAHA, U. S. A.



„Ja erkannte dich nicht gleich, weil ich so schrecklich verschlafen war...“

„Ja verstehe nicht...“ sagte Otto und konnte ein Reichen der Ungeduld nicht unterdrücken.

Des Obersten Gesichtsausdruck wurde immer verlegener. Er wußte wirklich nicht, was er denken sollte.

„Ganz wie Sie befehlen.“
Kriegsgerichtliche Verhandlung! Persönlicher Ausweis! — — — Was nun!

Der Oberst, im Gefühl der schiefen Situation, fiel ihm sogleich in die Rede: „Aber ich bitte Sie, bester Baron! Von Lächerlichkeit kann ja gar nicht die Rede sein.“

„Herr Oberst... auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen...“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

„Herr Oberst,“ sagte er dann, „da hilft schon nichts da muß man schon in Fortsetzung folgt auf der 7. Seite“

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abstrakte unterzeichnet, Besorgte Erlaubnisse und Nachlässe, Kollektionen.

PNEUMONIA
left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by
DR. KING'S New Discovery
Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill.
50c and \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

Dr. H. B. Boyden
Arzt und Wundarzt
oberhalb Baumann's Apotheke
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

GRAND ISLAND DYE WORKS
Reinigen, Bügeln und Reparieren von Damen- und Herrenkleidern.
Grand Island, Nebr.
216 östl. 3. Str. Tel. 574

Eine ernüchterte Situation.
Die Importation von Häuten nach den Ver. Staaten ist innerhalb der letzten zwölf Monate um 60 Prozent gefallen. Einer der größten Gerber von Pferdegeschirren-Leder hatte vor Jahresfrist mehr Leder an Hand, als die acht bedeutendsten Gerber heutigen-tags besitzen. Dies bedeutet ein radikales Steigen im Preise des Leders in der nahen Zukunft.

Kauft Euch jetzt das neue Geschirr. Meine Preise sind immer so niedrig, wie es die Qualität erlaubt und ich garantire dieselbe. Verkauft nicht, meine Pferdegeschirre in Augenschein zu nehmen, bevor Ihr kauft.

Julius Reese
Der Zweite Straße Sattler und Pferdegeschirrs-Händler
Geschäftsjahres: der goldene Pferdebock.